

(“Über die Sprache nachdenken” bei Dr. B. Laser). Solche Aufgabenstellungen oder Probleme können auch zu den Themen für Forschungsprojekte werden, die von Lehrenden und Studierenden ausgeführt werden (wie z. B. Projekt zur Kinderliteratur von Prof. C. Vorst). Somit werden die kommunikativen, linguistischen, bildungswissenschaftlich-erzieherischen Kompetenzen komplex ausgebaut.

Abschließend lässt sich Folgendes feststellen. Diese Beobachtungen und Überlegungen zeigen eine etwas andere Erfahrung, wie man ein Ziel – einen kompetenten Fremdsprachenlehrer auszubilden – erreichen kann. Diese Erfahrung ist nicht einwandfrei. Sie sollte uns eine Gelegenheit geben, unseren Unterricht aus einer anderen Perspektive zu sehen und effektiver zu gestalten, indem unserer Meinung nach Professionalisierung als fachübergreifendes Prinzip verstanden werden sollte.

LITERATUR

1. *Borisko N.* Professionalisierung des fremdsprachlichen Deutschunterrichts bei der Deutschlehrerausbildung in der Ukraine // Hiltraud Casper-Hehne, Annegret Middeke // Sprachpraxis der DaF- und Germanistikstudiengänge im europäischen Hochschulraum. – Universitätsverlag Göttingen, 2009. – S. 59–68.
2. www.europaeischer-referenzrahmen.de/
3. <https://www.ph-gmuend.de/>

Lange, Anja
Nationale Technische Universität “KPI”

ZUR KULTURSPECIFIK IN DER ÜBERSETZUNG¹

Культурний аспект у перекладі є одним із найважливіших, із цим погоджуються перекладознавці і перекладачі. Тому основними завданнями цієї статті є визначення поняття “культура” та її ролі у перекладі. Дискусія про можливість перекладу без урахування культурного фактору точиться вже протягом багатьох століть. Головна частина роботи дає відповідь на питання, чи можливо вивчити культуру іншої країни, та надає деякі практичні рекомендації для перекладачів.

Ключові слова: культура, переклад, дидактика перекладу.

Культурный аспект в переводе является одним из наиболее значимых, с этим соглашаются ученые-лингвисты и переводчики. Поэтому главной задачей этой статьи является определение понятия “культура” и ее роли в переводе. Дискуссия о возможности перевода без учета культурного фактора ведется уже на протяжении многих столетий. Основная часть работы отвечает на вопрос, возможно ли изучить культуру другой страны, и дает некоторые практические рекомендации для переводчиков.

Ключевые слова: культура, перевод, дидактика перевода.

The cultural point in translations is a very important one. The article will first of all try to define the term “culture”. The role of culture in translations will be discussed. The discussion, whether it is possible to translate at all, is a very old discussion. Some translators said that the cultural aspect is too strong, that makes translations impossible. The most important part of the article will answer the question how students can learn the culture of another country.

Key words: culture, translation, didactics of translation

¹ Der Titel gleicht dem Titel der Veröffentlichung von Sabrina Wranke: Kulturspezifisch in der Übersetzung, Marburg, 2010.

Vorbetrachtungen

Betrachtet man das Kommunikationsmodell nach Jakobson (1971) wird deutlich, wie Übersetzen funktioniert: Ein Autor schreibt in einer Sprache einen Text1, der mit Hilfe eines Übersetzers für den Empfänger in eine andere Sprache und in einen anderen Text (Text 2) umgewandelt wird. Soweit, so einfach. Wichtig erscheint jedoch beim Übersetzen, dass sowohl Autor als auch Empfänger nicht im luftleeren Raum existieren, sondern von einem bestimmten kulturellen Kontext umgeben sind. Der Übersetzer muss sich in beiden Kontexten exzellent zurechtfinden und in der Lage sein, eine "Brücke" zwischen beiden Kulturen zu bilden. Pierre Deshusses und Irène Kuhn bezeichnen den Übersetzer deswegen auch als "Seiltänzer über dem Abgrund der Sprachen".² Deshusses und Kuhn beschreiben auf humorvolle Weise das wissenschaftliche Modell von Jakobson. "Sie [die Übersetzer] nehmen den fremden Text buchstäblich ‚in Angriff‘, sie prügeln sich mit ihm, sie kämpfen für und zugleich gegen ihn, sie suchen nach Lösungen, nach Annäherungen, sie bemühen sich, den Text in die andere Sprache zu ‚überführen‘, in der Hoffnung, er möge somit nicht schnurstracks ins Leichenhaus wandern."³

Der Artikel soll die Bedeutung der Kultur für das Übersetzen verdeutlichen. Dabei wird zuerst der Begriff der "Kultur" andiskutiert und in Bezug zum Übersetzen gesetzt. Der wichtigste Teil folgt danach, nämlich die Überlegung, wie eine andere Kultur "gelernt werden" kann, also wie ein Übersetzer sich eine fremde Kultur aneignen kann.

Zum Begriff der Kultur

Kultur umgibt uns jeden Tag und dennoch scheint sie sehr schwer fassbar und noch schwerer beschreibbar. Das deutsche Wort "Kultur" stammt vom lateinischen Verb *colere*, *colui*, *cultum* und bedeutet "anbauen", "anbeten" und "pflegen". Klaus Hansen definiert Kultur als gleichzeitig vier Begriffe. Grundsätzlich beinhaltet Kultur "zunächst Artefakte, d.h. Produkte menschlicher Arbeit. Von anderen Produkten, wie einem Brot oder einem Schuh, unterscheiden sie sich zum einen dadurch, dass sie keinen praktischen Zweck verfolgen und daß zum anderen die in ihnen steckende Arbeit geistig, kreativ und künstlerisch ist."⁴ Kultur bestehe im deutschsprachigen Zusammenhang aus den Worten Kulturbetrieb (kreative, künstlerische Arbeit), Kultiviertheit (geistige Einstellung), einem way of life (besondere Gewohnheiten) oder der ursprünglichen Bedeutung im Sinne von Kulturlandschaft, Monokultur und Bakterienkultur.⁵ Für Hansen stellt Kultur den signifikantesten Unterschied zwischen Tieren und Menschen dar. Menschen besäßen Kultur und damit auch "ein Bewußtsein des eigenen Tuns und die Vernunft [...], jene Eigenschaften also, welche das Tier nicht besitzen soll."⁶ Zusammenfassend lässt sich Kultur als "Veränderung der äußeren und inneren Natur durch Arbeit"⁷ definieren. Diese Definition ist sehr unpräzise, was das oben genannte Problem erneut sichtbar werden lässt: Wie soll mit einer solchen Definition weitergearbeitet werden? Uwe Wirth fragt

²Deshusses, Pierre und Kuhn, Irène: Der Übersetzer: Ein Seiltänzer über dem Abgrund der Sprachen, in: Gil, Alberto und Schmeling, Manfred [Hrsg.]: Kultur übersetzen. Zur Wissenschaft des Übersetzens im deutsch-französischen Dialog, Berlin, 2009, S. 45.

³Deshusses und Kuhn, 2009, S. 46; Hervorhebungen durch die Autoren.

⁴Hansen, Klaus P.: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 3. Auflage 2003, Tübingen, S. 11.

⁵Hansen, 2003, S. 13f.

⁶Hansen, 2003, S. 15.

⁷Ebd.

als Erstes: “Was macht Kultur? Was macht Kulturwissenschaft?”⁸ Er versucht damit, beiden Begriffen näher zu kommen und ihren Zwischenraum zu definieren. Doch auch Wirth muss zugeben, dass Kultur höchst ungenau ist. Clifford Geertz leitet aus diesem ungenauen Begriff her, dass für eine Kulturwissenschaft als Arbeitsgrundlage nur ein sehr “unsicherer Grund” bleibe.⁹ Diesen unsicheren Grund nehmen auch Claudia Benthien und Hans Rudolf Velten zum Anlass, der Kulturwissenschaft eine “Hybridisierung”¹⁰ zu unterstellen, da es keine einheitlichen Methoden im Fach gäbe. Sigrid Weigel benannte ihre Monografie mit dem Titel “Kulturwissenschaft als Arbeit an Übergängen.”¹¹

Da der Begriff der Kultur sehr breit ist, soll versucht werden, ihn eher für die Übersetzung einzugrenzen. Der Begriff der Sprachkultur scheint enger gefasst, wird jedoch von Nina Janich und Lisa Rhein mit sechs unterschiedlichen Ausprägungen definiert¹² (von Kommunikationskultur bis zur Pflege der Literatursprache), sodass dieser Begriff auch wenig hilfreich erscheint.

Das Modell der “Interkulturellen Kommunikation” beschreibt Kultur für Übersetzer, schließlich ist der Übersetzer zwischen mindestens zwei Kulturen (und damit interkulturell) unterwegs und arbeitet mit Produkten der Kommunikation (schriftlicher oder mündlicher Art). Margret Ammann bezeichnet Übersetzen als interkulturelle Kommunikation.¹³ Auch Friedemann Schulz von Thun und Dagmar Kumbiersprechen ein Grundproblem der Übersetzung an: “Wenn Menschen miteinander in Kontakt treten, prallen Welten aufeinander.”¹⁴ Genau das passiert beim Übersetzen (und damit beziehe ich mich wieder auf Jakobsons Kommunikationsmodell): Zwei Kontexte treffen aufeinander und der Übersetzer muss sich in beiden zurecht finden, da “ein ganzes System von Bedeutungen, Gepflogenheiten und Bewertungen [entsteht], das innerhalb einer Gruppe gültig ist.”¹⁵ Kumbier und Schulz von Thun bezeichnen interkulturelle Kommunikation als “Thema unserer Zeit.”¹⁶ Bei den Prozessen der interkulturellen Kommunikation wird davon ausgegangen, dass ein impliziter Kulturvergleich auf einer abstrakten Ebene stattfindet¹⁷, deshalb eignet sich dieses Modell besonders gut für das Übersetzen.

Kultur und Übersetzen – eine alte Diskussion

Übersetzen ist mit Kultur verbunden – das haben schon die ersten Pioniere der Übersetzung verstanden. Es gab (und gibt bis heute!) eine jahrhundertalte Debatte, wie man übersetzen sollte, die mit der Frage begann, ob Übersetzen eigentlich möglich ist.

⁸ Wirth, Uwe [Hrsg.]: Kulturwissenschaft, Frankfurt am Main, 2008, S. 9.

⁹ Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Kultur, in: ders., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main, 1983, S. 41.

¹⁰ Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf [Hrsg.]: Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte, Reinbek, 2002, S. 7.

¹¹ Weigel, Sigrid: Kulturwissenschaft als Arbeit an Übergängen und als Detailforschung. Zu einigen Urszenen aus der Wissenschaftsgeschichte um 1900: Warburg, Freud, Benjamin, in: Opitz, Alfred [Hrsg.]: Erfahrung und Form. Zur kulturwissenschaftlichen Perspektivierung eines transdisziplinären Problemkomplexes, Trier, 2001.

¹² Janich, Nina und Rhein, Lisa: Sprachkultur, Sprachkultivierung, Sprachkritik, Tübingen, 2010, S. 5.

¹³ Amman, Margret: Kommunikation und Kultur, Frankfurt am Main, 1995, S. 50.

¹⁴ Kumbier, Dagmar und von Thun, Friedemann: Interkulturelle Kommunikation. Methoden, Modelle, Beispiele, Hamburg, 2006, S. 9.

¹⁵ Kumbier und von Thun, 2006, S. 10.

¹⁶ Kumbier und von Thun, 2006, S. 11.

¹⁷ Floros, Georgios: Kulturelle Konstellationen in Texten. Zur Beschreibung und Übersetzung von Kultur in Texten, Tübingen, 2003, S. 22.

Florian Willer stellt im Vorwort seiner Diplomarbeit über die Auswirkungen der Globalisierung auf Übersetzer die These auf, dass es eigentlich unmöglich sei, etwas zu übersetzen, da es zwischen zwei Völkern sowohl eine unterschiedliche Wahrnehmung der Umgebung und ihren Möglichkeiten gäbe und die Sprachen an sich so unterschiedlich seien, dass „es eigentlich unmöglich [ist] Gemeinsamkeiten zu finden, die als Verständnisbasis für eine funktionierende Kommunikation erforderlich wären.“¹⁸ Er steht damit in der Tradition der relativistisch orientierten Übersetzungstheorien. Ausgehend von Wilhelm von Humboldt waren die Relativisten (beeinflusst von der Romantik) der Meinung, dass es einen eigentümlichen Geist der Sprache gäbe, der das Übersetzen unmöglich mache.¹⁹ Pierre Deshussen und Irène Kuhn zitieren den Jesuiten Tarteron, der in einem Brief über das Übersetzen schrieb, dass „jedes Wort ein Rätsel ist.“²⁰ Die fremde Sprache wird damit mit der Kultur und Identität eines jeden Menschen verbunden. „Die Sprache ist kein beliebig austauschbares Anhängsel der Identität, sondern grundlegend für die je besondere Erfassung von Welt, für ihre Beschreibung und ihr Verstehen durch den Einzelnen.“²¹ Kein Wort gleiche völlig einem anderen Wort in der anderen Sprache. Da Sprache das eigene Weltbild muttersprachlich determiniere, wird Übersetzen unmöglich.²²

Anderer Meinung waren die Universalisten. Sie gingen nicht vom Unterschied, bzw. vom trennenden Element in den zwei Sprachen aus, sondern rückten vor allem das Gemeinsame in den Fokus. Da jeder Mensch Sprache zum gleichen Zweck benutze und alle Menschen vernunftbegabt seien, lege das die Theorie einer vernunftbasierten Universalssprache nahe.²³ Die Universalisten meinten, man könne Sprache in kleinste Bestandteile zerlegen und diese Bestandteile dann nacheinander übersetzen. Ferdinand de Saussure mit seinen zwei Systemen der *langue* und *parole* bildete den Ausgangspunkt für diese Theorie, die bis zur absoluten Übersetzbarkeit bei Koschmieder mündet, der der Auffassung ist, jeder Text könne ohne Probleme in jede Sprache übersetzt werden.²⁴ Margret Ammann behauptet indes, es gäbe keine fremde Kultur. „Möglicherweise muss tatsächlich zugegeben werden, daß es unmöglich ist, eine fremde Kultur als „fremde“ wahrzunehmen. In dem Moment, in dem wir mit ihr konfrontiert werden, machen wir sie zu „unserer“ Kultur.“²⁵ Seit jeher ist Übersetzen mit einer Diskussion um einen Kulturtransfer verbunden. Im Folgenden wird auf die Rolle der Kultur in der Übersetzung eingegangen.

Zur Rolle der Kultur in der Übersetzung

Paul Kußmaul unterscheidet zwei Kontexte, in denen sich Wörter befinden können: Zum einen der verbale Kontext, d.h. der Text und zum anderen der non-verbale Kontext, d.h. „Bereiche, die unabhängig von der Sprache bestehen.“²⁶ Kußmaul bezieht sich auf eine Kulturbegriffsdefinition von Heinz Göhring:

¹⁸ Willer, Florian: Die Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Übersetzungs- und Lokalisierungsindustrie (Diplomarbeit 2005), Berlin, 2006, S. 17.

¹⁹ Vgl.: Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien. Eine Einführung, 6. Auflage, Tübingen, 2011, S. 25.

²⁰ Lettre du Traducteur à un Ami, zit. nach Deshusses und Kuhn, 2009, S. 48.

²¹ Stolze, 2011, S. 25.

²² Vgl. Stolze, 2011, S. 37.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Vgl. Stolze, 2011, S. 37ff.

²⁵ Ammann, 1995, S. 55.

²⁶ Kußmaul, Paul: Verstehen und Übersetzen, Tübingen, 2007, S. 41.

“Kultur ist all das, was man wissen, beherrschen und empfinden können muss, um beurteilen zu können, wo sich Einheimische in ihren verschiedenen Rollen erwartungskonform oder abweichend verhalten, und um sich selbst erwartungskonform verhalten zu können, sofern man dies will und nicht etwa bereit ist, die jeweils aus erwartungswidrigem Verhalten entstehenden Konsequenzen zu tragen.”²⁷

Diese Definition erscheint hilfreich für das Übersetzen. Kultur hat hier etwas mit Erwartungen und Rollen zu tun, die ein Übersetzer kennen muss. Doch wie kann er das schaffen? Die universitäre Ausbildung für einen Übersetzer sieht allerhand Fachunterricht vor, Rechtssprache und technische Begriffe; wie kann ein Übersetzer jedoch die Rollen und Erwartungen eines Landes kennenlernen? Nun könnte man sagen, dass Kultur nicht wichtig ist, Hauptsache der Inhalt wird verstanden. Das ist nur bis zu einem bestimmten Punkt richtig. Die Arbeit des Übersetzers ist es (laut Jakobsons Kommunikationsmodell), Autor eines Textes zu sein, d.h. den Ausgangstext nicht nur zu verstehen, sondern auch so zu interpretieren, dass ein neuer Text daraus wird. Bei den dänischen Mohammed-Karikaturen im Jahr 2006 wurde sichtbar, dass kulturelle und religiöse Befindlichkeiten verletzt werden können, wenn man sich unzureichend mit der anderen Kultur (in dem Fall mit den Tabus) beschäftigt. Kußmaul fügt ein weiteres Beispiel an: *Are you proud to be British/American?* könne man nicht wörtlich ins Deutsche übersetzen, da “Nationalstolz in Deutschland, selbst zwei Generationen nach dem Naziregime, immer noch, wenn auch kein Tabu, so doch ein heikles Thema”²⁸ sei. Das müsse ein Übersetzer bedenken. Dazu kommen auch der Stil und die Situation, denn “in bestimmten Situationen werden bestimmte Wörter erwartet oder auch nicht.”²⁹ Eine Situation richtig einzuschätzen und sich über die sprachlichen Möglichkeiten in dieser Situation im Klaren zu sein, ist also überlebenswichtig für einen Übersetzer. Margret Ammann stellt die wichtigste Voraussetzung für ein Übersetzerstudium folglich auch als “ein ernsthaftes Interesse an der eigenen Kultur und an fremden Kulturen, eine “Sensibilität” (so vage das auch klingen mag) für andere Menschen und ihr Verhalten.”³⁰ Sie setzt damit die eigene Kultur und die fremde Kultur miteinander in Beziehung und ein Übersetzer muss sich in beiden Sphären auskennen. “Ein Text wird aufgrund bestimmter Merkmale, die [...] von Kultur zu Kultur unterschiedlich sein können, von anderen Texten unterschieden.”³¹

In Gesprächen mit Studierenden stelle ich immer wieder fest, dass sie fälschlicherweise annehmen, dass bei einem Fachtext weniger Kulturwissen vonnöten sei. Eberhard Fleischmann beschäftigt sich in seinem Text “Kulturfaktor Schukosteckdose” mit kulturellen Unterschieden in russischen und deutschen Bedienungsanleitungen und stellt fest, dass “Bedienungsanleitungen von Haushaltsgeräten [...] ein bestimmtes, für die Nutzung der Geräte erforderliches (technisches) Umfeld [unterstellen], beispielsweise eine bestimmte Spannung und natürlich auch das Vorhandensein von Steckdosen oder sogar von einer ganz bestimmten Art von Steckdose.”³² Da sowohl technische

²⁷Göhring, Heinz: Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler, Tübingen, 2002, S. 108.

²⁸Kußmaul, Verstehen und Übersetzen, S. 44.

²⁹Kußmaul, Verstehen und Übersetzen, S. 45.

³⁰ Ammann, 1995, S. 19f.

³¹ Ammann, 1995, S. 86.

³² Fleischmann, Eberhard: Kulturfaktor Schukosteckdose, in: Thome, Gisela, Giehl, Claudia und Gerzymisch-Arbogast, Heidrun: Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen 2/2001, Kultur und Übersetzung, Methodologische Probleme des Kulturtransfers, Tübingen, 2002, S. 58f.

Voraussetzungen als auch technische Geräte sich von Land zu Land unterscheiden, ist Kulturkompetenz gerade bei fachsprachlichen Texten vonnöten. Der Übersetzer ist hier besonders gefordert, schließlich muss der Text an die Zielkultur angepasst werden. “Man könnte auch sagen, dass technische Normen und Vorschriften zu den kulturspezifischen Hintergrundfaktoren gehören.”³³

Obwohl es mehrere Definitionen des Wortes “Kultur” gibt und sich ganze Kulturantropologien und Kulturwissenschaften damit beschäftigen, ist vieles noch offen. “[...] unklar erscheint einigen Translationswissenschaftlern die Frage, was die Kenntnis von Kulturspezifika auf der konkreten Ebene der Übersetzungspraxis tatsächlich leistet.”³⁴ Beispielsweise fragt sich Sylvia Reinart, wie hoch der Anteil der Kultur am Problem des Übersetzens ist und diskutiert die Frage, ob kulturelle oder sprachliche Fehler schwerer wiegen.³⁵ Die Diskussion bei Reinart ist sehr aufschlussreich und da die Ausführungen hier nicht weitergeführt werden, sei auf Reinart verwiesen.

Wie kann man Kultur “lernen”?

Ulrich Kautz stellt in seinem “Handbuch der Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens” fest, dass Übersetzen nicht allein ein erlernbarer Beruf sei, sondern bereits einige Kompetenzen mitgebracht werden müssten. Eine dieser Kompetenzen sei ein breites mutter- und fremdsprachliches Sprach- und Kulturwissen.³⁶ Da der Übersetzungsunterricht eine so genannte translatorische Kompetenz zum Ziel hat, muss vorher festgelegt werden, was darunter zu verstehen ist. “Als translatorische Kompetenz bezeichnen wir also die Fähigkeit, Texte einer Sprache entsprechend den jeweiligen kon- und kontextuellen Bedingungen im Rahmen eines sowohl reaktiven wie auch kreativen, bewussten und reflektierenden Prozesses funktionsadäquat und effektiv in eine andere Sprache zu übersetzen, wobei die Funktion des Zieltextes durch den Übersetzungsauftrag vorgegeben wird.”³⁷

Paul Kußmaul bezeichnet Übersetzen als eine “in hohem Maße kreative Tätigkeit.”³⁸ Damit bekommt das Übersetzen an sich einen “unerlernbaren” Aspekt, da man Kreativität entweder hat oder auch nicht hat. Auch Werner Koller sieht Übersetzen mit der Kreativität verbunden. “Der Aspekt der Textproduktion ist aufs engste verknüpft mit der ungeheuer komplexen Frage nach Art und Grad der Kreativität des Übersetzens.”³⁹ Damit wird der Übersetzer nicht nur zu einem Sprachübersetzer, sondern auch zu einem Autor des zweiten Textes, den er “[...] sowohl neu als auch sinnvoll, realitätsangepaßt oder nützlich [...]”⁴⁰ gestaltet. Gabriele Leupold und Katharina Raabe vergleichen den Übersetzer gar mit einem Schauspieler und Musiker und hielten mit allen drei

³³ Fleischmann, 2002, S. 59.

³⁴ Reinart, Sylvia: Kulturspezifik in der Fachübersetzung, Berlin, 2009, S. 15.

³⁵ Reinart, 2009, S. 16ff.

³⁶ Kautz, Ulrich: Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens, München, 2002, S. 142.

³⁷ Kautz, 2002, S. 143.

³⁸ Kußmaul, Paul: Kreatives Übersetzen, 2. Auflage, Tübingen, 2007, S. 9.

³⁹ Koller, Werner: Deutsche in der Deutschschweiz. Eine sprachsoziologische Untersuchung, Aarau/Frankfurt a.M./Salzburg, 1992, S. 196.

⁴⁰ Kußmaul, Kreatives Übersetzen, S. 12.

Berufsgruppen zusammen 2006 in Berlin ein Literarisches Colloquium ab.⁴¹ Was eint Musiker, Schauspieler und Übersetzer? “Alle sind sie Virtuosen, die sich ihr Handwerk unter Mühen angeeignet haben und für die das Üben und Lernen nie endet.”⁴²

Übersetzer übertragen nicht nur einen Text von einer in eine andere Sprache. Vielmehr “müsste ein Translator in der Lage sein, zielsprachliche Texte [...] so zu formulieren, dass sie in jeder Weise den Gepflogenheiten der jeweiligen Textsorte und den Erwartungen der zielsprachliche Rezipienten entsprechen.”⁴³ Spezifisches Textsortenwissen ist gefragt und muss gelernt werden. Anhand dieses Beispiels wird ersichtlich, dass Kultur tatsächlich erlernbar ist. Eine russische Bedienungsanleitung besteht beispielsweise aus anderen Teilen als eine deutsche. Peter A. Schmitt unterscheidet 15 Ausprägungen von Kulturspezifik in Fachtexten, unter ihnen auch viele formale Aspekte, die durchaus gelernt werden können.⁴⁴ Dennoch ist der Bereich der Fachtexte aus übersetzungswissenschaftlicher Sicht immer noch zu wenig erforscht; Fleischmann stellt fest, dass es wenige konfrontative Untersuchungen zum Thema “Bedienungsanleitung” gäbe.⁴⁵ Georgios Floros meint, es gäbe in der Kultur durchaus erlernbare Aspekte. “Kultur besteht dabei aus Denkweisen, Gefühlen und Handlungen, die in einer sozialen Gruppe traditionell und erlernbar sind und von einer Generation zur anderen übertragen werden.”⁴⁶

Übersetzungsunterricht und weitere Möglichkeiten

Es wurde deutlich, dass Kultur, so ungenau der Begriff auch sein mag, bei der Übersetzung eine enorm wichtige Rolle einnimmt. Der abstrakte Begriff der Kultur wurde als Grundvoraussetzung für das Verstehen und damit auch Übertragen der anderssprachlichen Nachricht verstanden. Wie kann man als Übersetzer nun diese Kultur “lernen” bzw. “sich aneignen”? Wolfram Wilss betont, dass es schwer sei, genau diese Schlüsselqualifikation zu lernen, was ihn dazu bringt, das Fach “Didaktik des Übersetzens” allgemein kritisch zu betrachten. “Sie [die Skepsis] hängt damit zusammen, daß Übersetzen nicht nur in der Wiedergabe berechenbarer, repetitiver Textkonfigurationen besteht, sondern daß sich Probleme vor allem da stellen, wo singuläre, auf keine (einfachen) Interferenzregeln rückführbare Textstellen zu bewältigen sind.”⁴⁷ Wilss schließt an diese Überlegung den Übersetzungsunterricht an. “Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Reichweite des Übersetzungsunterrichts, der sachnotwendig als fragmentarisch begriffen werden muß, weil nur das lehr- und lernbar ist, was in irgendeiner Form systematisiert werden kann.”⁴⁸ Daran wird deutlich, dass Kultur aus diesem Schema herausfällt. Kultur, das wurde versucht am Anfang zu zeigen, lässt sich schwer systematisieren; wie soll sie dann gelehrt bzw. gelernt werden?

Oben wurde am Thema “Bedienungsanleitung” gezeigt, dass gewisse Aspekte durchaus gelernt werden können. Ein Grundproblem jedoch geht mit der schon

⁴¹ Leupold, Gabriele und Raabe, Katharina: In Ketten tanzen, Übersetzen als interpretierende Kunst, Göttingen, 2008, S. 7.

⁴² Leupold und Raabe, ebd.

⁴³ Fleischmann, 2002, S. 64.

⁴⁴ Schmitt, Peter A.: Translation und Technik: Translationsbedarf, Translationsprobleme, Terminologearbeit, Tübingen, 1998.

⁴⁵ Vgl. Fleischmann, 2002, S. 66.

⁴⁶ Floros, Georgios, 2003, S. 12.

⁴⁷ Wilss, Wolfram: Übersetzungsunterricht. Eine Einführung. Tübingen, 1996, S. 229.

⁴⁸ Wilss, ebd.

angesprochenen Breite des Kulturbegriffs einher. Wo soll man anfangen? An den Universitäten (im Rahmen von Translationsstudiengängen) wird auch Landeskunde gelehrt. Schon in der Schule ist im Fremdsprachenunterricht das interkulturelle Lernen bzw. der Umgang mit Texten und Medien fest im Lehrplan verankert.⁴⁹ Das ist wichtig und richtig, aber spätestens dem Studierenden sollte klar sein, dass er neben dem Studium noch eine Menge selbst tun kann (und muss!).

Ein Auslandsaufenthalt ist Gold wert. Die fremde Kultur mit eigenen Augen zu sehen und in die Sprache ganz einzutauchen ist mit keinen Internet- und Videoaufzeichnungen der Welt vergleichbar. Sicher ist es (gerade für ukrainische Studierende) schwierig ins Ausland zu reisen. Es gibt jedoch viele Stipendien und Förderungsmöglichkeiten, die während oder nach einem Studium in Anspruch genommen werden können. Wenn nicht ins Ausland selbst gefahren werden kann, gibt es immer die Möglichkeit, Deutschsprachige vor Ort zu finden und ein Tandem zu organisieren. Die Initiative hierfür sollte vom Studierenden ausgehen. Anlaufstellen sind Austauschstudenten oder Stammtische, die es fast in jeder Stadt gibt.

Das Internet ist eine wahre Fundgrube für alle Art von Informationen, Videos und Audioaufnahmen. Fast alle deutschsprachigen Fernsehsender haben Internetseiten und Mediatheken. Hier können sich Nachrichtensendungen und andere Eigenproduktionen angesehen werden. Um die Kultur eines Landes zu verstehen sollte man versuchen, so viel wie möglich aus dem Zielsprachenland zu rezipieren. Wenn bei einem zu übersetzenden Text von “Wetten dass...?” die Rede ist, ist der Übersetzer im Vorteil, der die Sendung gesehen hat und weiß, worum es sich dort handelt bzw. die aktuellen Debatten um die Absetzung der Sendung verfolgt. Mit Filmen kann man das Nützliche mit dem Unterhaltsamen verbinden. Filme und Videos zeigen nicht nur die Sprache, sondern enthalten auch viele kulturelle Elemente.

Oben wurde bereits Übersetzungskompetenz andiskutiert. “Notwendig ist nicht nur grammatisches, orthografisches und lexikalisches Wissen, hinzu kommt Wissen über Textsorten, Textmuster und Textroutinen [...] so wie die adäquate Anwendung funktional-pragmatischer deiktischer Prozeduren zu einer angemessenen Adressatenorientierung [...]”⁵⁰ Textsortenwissen ist von grundlegender Bedeutung, um sich mit Texten auseinander zu setzen. “Die Entwicklung von Textarten ist eine spezifische Erscheinungsform von Kultur, und Textarten können nicht a-kulturell gesehen und verstanden werden.”⁵¹ Wie oben am Beispiel von Bedienungsanleitungen gezeigt, können Textsortenspezifika gelernt werden, da sie meist auf Standardisierungen beruhen. Wo im Briefkopf die eigene Adresse und wo der Betreff zu schreiben ist, ist bestimmten (nachlesbaren) Normen unterworfen.

Ulrich Kautz versucht sich an einer Definition für Anforderungen an einen Sprachmittler. Er stellt fest, dass ein Übersetzer ein breitgefächertes Allgemeinwissen, ein sich ständig erweiterndes mutter- und fremdsprachliches Sprach- und Kulturwissen,

⁴⁹ Christ, Ingeborg: Zur Zielsetzung und zur Struktur der neuen Lehrpläne für die gymnasiale Oberstufe, in: Fehrmann, Georg und Klein, Erwin [Hrsg.]: Authentische Kurztexte im Fremdsprachenunterricht, Bonn, 1999, S. 11.

⁵⁰ Knorr, Dagmar und Nardi, Antonella [Hrsg.]: Fremdsprachliche Textkompetenz entwickeln, Einleitung und Überblick in: dieselben, Fremdsprachliche Textkompetenz entwickeln, Frankfurt am Main, 2011, S. 9.

⁵¹ Ehlich, Konrad: Texte erfassen, Texte verfassen, in: Knorr und Nardi, 2011, S. 18.

sowie bestimmte weitere Fähigkeiten besitzen muss.⁵² Für ein breites Allgemeinwissen muss jeder selbst sorgen, da kann ein Studium sicher helfen, darüber hinaus gilt jedoch: Neugierig bleiben! Studiert man eine fremde Sprache und Kultur, sollte sich über diesen Sprachkreis auch informiert werden, am besten tagesaktuell. Sicher ist es schwierig, sowohl in der Fremd- wie auch in der Muttersprache verschiedene Diskurse zu verfolgen, aber um ein guter Übersetzer zu werden, lohnt es sich. Außerdem hilft es, sich neue Gebiete rasch erschließen zu können, eine Fähigkeit, die, laut Kautz, zu einem guten Übersetzer gehört und zu der er sich manchmal sogar zwingen muss.⁵³ Die Internetseiten vieler Nachrichtenmagazine und Wochenzeitschriften bieten aktuelle Informationen.

Weniger leicht sind solche Sachen wie Höflichkeits- und Hierarchiesysteme. Hier gilt das so genannte Eisbergmodell. Stellt man sich Kultur als einen Eisberg vor, so ist nur der kleine Teil der Spitze zu sehen, der Teil, der aus dem Wasser ragt. Die große Mehrheit des Eisbergs ist unter Wasser und unsichtbar. Höflichkeitsformen sind zu einem bestimmten Teil auch standardisiert und nachlesbar; in welchen konkreten Situationen sie angewendet werden sollten, muss jedoch geübt werden. Hierarchiesysteme zu durchschauen ist nie leicht, hier kann Literatur und Film helfen.

Besondere Schwierigkeiten ergeben die Dialekte und Soziolekte, z.B. die sich schnell ändernde Jugendsprache. Auch die Behördenkommunikation verläuft in einem anderen Stil als eine informelle E-mailkommunikation. Viele Fernsehsendungen haben sich auf das Leben von Jugendlichen spezialisiert (z.B. diverse Seifenopern im Vorabendprogramm) oder sind gar in verschiedenen Dialekten gedreht (vor allem Bayrischer Dialekt). Im Internet wird man diesbezüglich ebenfalls schnell fündig.

Eine nicht zu unterschätzende (von den Studierenden jedoch oft nicht wahrgenommene) Möglichkeit bietet das deutsche Netzwerk vor Ort. In Hauptstädten befindet sich meistens eine deutsche Botschaft und ein Goethe-Institut, in vielen anderen Städten gibt es Außenstellen oder Konsulate. Viele Studierende glauben, dass das Goethe-Institut nur für Sprachkurse zuständig ist. Darüber hinaus bietet es auch Lesungen und Abendveranstaltungen an; meist werden dort Übersetzer benötigt, was eine gute erste praktische Erfahrung sein kann. Es lohnt sich auch bei der deutschen Botschaft nachzufragen, ob Übersetzer gebraucht werden bzw. ob man Kontakte zu bereits tätigen Übersetzern knüpfen kann, mit denen man sich austauschen kann. Das gleiche gilt für deutsche politische Stiftungen, die ebenfalls in fast jedem Land vertreten sind und mit deren Hilfe auch Kontakt zu Deutschen hergestellt werden kann oder die für einen Praktikumsplatz nützlich sein können. Genauso Firmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Und nicht zuletzt ein großes Netzwerk an Freiwilligen, Austauschstudenten, Sprachassistenten und Lektoren verschiedenster Organisationen.

Was deutlich wurde: Kultur, so ungenau der Begriff auch sein mag, ist in gewissen Teilen erlernbar. Die Studierenden sollten das Netzwerk vor Ort nutzen und im Internet recherchieren. Die Initiative geht dabei aber immer von jedem selbst aus. So komplex die Kulturstrukturen sind, so viel auch gelernt werden muss – mit einer Portion Neugier und viel Fleiß kann sich jeder Studierende Schlüsselkompetenzen erwerben, die ihn im späteren Berufsleben zu einem qualifizierten Übersetzer werden lassen.

⁵² Kautz, 2000, S. 20.

⁵³ Kautz, 2000, S. 22.

LITERATUR

1. *Ammann, Margret*: Kommunikation und Kultur. – Frankfurt am Main, 1995, 130 S.
2. *Benthien, Claudia und Velten, Hans Rudolf* [Hrsg.]: Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte. – Reinbek, 2002. – 384 S.
3. *Fehrmann, Georg und Klein, Erwin* [Hrsg.]: Authentische Kurztexte im Fremdsprachenunterricht. – Bonn, 1999. – 245 S.
4. *Floros, Georgios*: Kulturelle Konstellationen in Texten. Zur Beschreibung und Übersetzung von Kultur in Texten. – Tübingen, 2003. – 206 S.
5. *Geertz, Clifford*: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. – Frankfurt am Main, 1983. – 320 S.
6. *Gil, Alberto und Schmeling, Manfred* [Hrsg.]: Kultur übersetzen. Zur Wissenschaft des Übersetzens im deutsch-französischen Dialog. – Berlin, 2009. – 271 S.
7. *Göhring, Heinz*: Interkulturelle Kommunikation. Anregungen für Sprach- und Kulturmittler. – Tübingen, 2002. – 179 S.
8. *Hansen, Klaus P.*: Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung, 3. Auflage. – Tübingen, 2003. – 405 S.
9. *Janich, Nina und Rhein, Lisa*: Sprachkultur, Sprachkultivierung, Sprachkritik. – Tübingen, 2010. – 64 S.
10. *Kautz, Ulrich*: Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens. – München, 2002. – 632 S.
11. *Knorr, Dagmar und Nardi, Antonella* [Hrsg.]: Fremdsprachliche Textkompetenz entwickeln. – Frankfurt am Main, 2011. – 302 S.
12. *Koller, Werner*: Deutsche in der Deutschschweiz. Eine sprachsoziologische Untersuchung. – Aarau/Frankfurt a.M./Salzburg, 1992. – 382 S.
13. *Kumbier, Dagmar und von Thun, Friedemann*: Interkulturelle Kommunikation. Methoden, Modelle, Beispiele. – Hamburg, 2006. – 352 S.
14. *Kußmaul, Paul*: Kreatives Übersetzen, 2. Auflage. – Tübingen, 2007. – 216 S.
15. *Kußmaul, Paul*: Verstehen und Übersetzen. – Tübingen, 2007. – 217 S.
16. *Leupold, Gabriele und Raabe, Katharina*: In Ketten tanzen. Übersetzen als interpretierende Kunst. – Göttingen, 2008. – 294 S.
17. *Opitz, Alfred* [Hrsg.]: Erfahrung und Form. Zur kulturwissenschaftlichen Perspektivierung eines transdisziplinären Problemkomplexes. – Trier, 2001. – 201 S.
18. *Reinart, Sylvia*: Kulturspezifik in der Fachübersetzung. – Berlin, 2009. – 560 S.
19. *Schmitt, Peter A.*: Translation und Technik: Translationsbedarf, Translationsprobleme, Terminologiarbeit. – Tübingen, 1998. – 456 S.
20. *Stolze, Radegundis*: Übersetzungstheorien. Eine Einführung, 6. Auflage. – Tübingen, 2011. – 311 S.
21. *Thome, Gisela, Giehl, Claudia und Gerzymisch-Arbogast, Heidrun*: Jahrbuch Übersetzen und Dolmetschen 2/2001, Kultur und Übersetzung. Methodologische Probleme des Kulturtransfers. – Tübingen, 2002. – 352 S.
22. *Wranke, Sabrina*: Kulturspezifik in der Übersetzung. – Marburg, 2010. – 115 S.
23. *Willer, Florian*: Die Globalisierung und ihre Auswirkungen auf die Übersetzungs- und Lokalisierungsindustrie (Diplomarbeit 2005). – Berlin, 2006. – 136 S.
24. *Wilss, Wolfram*: Übersetzungsunterricht. Eine Einführung. – Tübingen, 1996. – 229 S.
25. *Wirth, Uwe* [Hrsg.]: Kulturwissenschaft. – Frankfurt am Main, 2008. – 559 S.
